

Agenda

Pekinger
Geschnetzeltes

Von Regula Stämpfli



Von Rotkäppchen wissen wir, dass es etwas naiv war, als es dem Ratschlag des bösen Wolfs folgte. Heutzutage wäre sogar Rotkäppchen schlauer, was man von Bundesrat Johann Schneider-Ammann selbst beim besten Willen nicht behaupten kann. Letzten Freitag strahlte er

wie ein Maikäfer an der Seite des chinesischen Premiers Li Keqiang. Offensichtlich gratulierte er sich zu einem Happy End zwischen China und der Schweiz – während dieses in Wirklichkeit den Auftakt zum europäischen Horrorfilm symbolisiert. China hat mit der Schweiz das Herrschaftsmodell erreicht, das es seit 20 Jahren betreibt: Freihandel zwischen Diktatur und Demokratie. Dieser Modellvertrag wird China das Tor zu Europa öffnen; dann ist kein Lächeln, sondern nur noch Gruseln angesagt.

Da reichten Schneider-Ammanns lächerliche «Anzeichen» einer Verbesserung der Menschenrechtssituation aus, um sein Gewissen zu beruhigen. Schliesslich versichert ihm ein fröhlich lächelnder Ministerpräsident, er sei sich der «unterschiedlichen» Menschenrechtssituation in China bewusst. Und Johann Schneider-Ammann lächelte mit. Der Bundesrat stellt mit seinen Äusserungen klar, dass das Wohl des Marktes über dem der Menschenrechte steht. Freiheit kommt nur im Wort Freihandelsabkommen vor. Freiheit des Einzelnen, politische Partizipation, Rechtsstaat und Informationsfreiheit werden unter dem Stapel von bilateralen Handelsabkommen ganz unten abgelegt. Einmal mehr zeigt sich: Kleine Länder, die Menschenrechte mit Händen und Füssen treten, werden brav geächtet, mit grossen hingegen schliesst man Verträge.

Mit dem Freihandelsabkommen werden aber nicht nur die Menschenrechte weggewischt. «In sensiblen Bereichen der Landwirtschaft mussten wir keine Konzessionen machen», sagt Johann Schneider-Ammann. Aha. Sind also nur die zahlreichen schweizerischen Reisbauern betroffen? Eine Landwirtschaft wie die hiesige, die punkto Naturschutz und Tierschutz hohe Standards aufweist, ist per se sensibel. Der Volkswirtschaftsminister (ha ha, welch falscher Titel!) verkündet fröhlich das Credo, dass alle vom Abkommen profitieren. Hallo? Löhne à 200 Schweizer Franken pro Monat? Chinesische Produkte, die jeglichen Standard punkto Nachhaltigkeit, Gesundheitsvorschriften, Hygiene und soziale Verträglichkeit in den Wind schiessen? Merkt Schneider-Ammann nicht, dass mit dem Handelsabkommen mit China die völlige Desindustrialisierung der Schweiz vorangetrieben werden soll? Erinnern Sie sich noch an das Glarner Fabrikgesetz von 1846 mit dem Kinderarbeitsverbot für unter Zwölfjährige? Ein Gesetz, das wegweisend 1877 die Schweiz und langfristig Europa zum Wohlfahrtsmodell ummodelte? Ein Grossteil der chinesischen Landarbeiterkinder träumt davon, wenn sie überhaupt schlafen dürfen.

Aber vielleicht wird ja doch noch alles gut wie im Märchen. Da wurden zwar die Grossmutter und das Rotkäppchen vom bösen Wolf verschlungen, aber der tapfere Jäger schnitt die beiden unverdaut und unversehrt aus der Bauchhöhle des gefräßigen Tieres und stopfte das Loch mit Steinen. Ich warte und vertraue nun auch – wie im Märchen – auf den Jäger. Der heisst in unserem Fall: das schweizerische Parlament.

Die Philosophin und Politologin Regula Stämpfli liest am 5. Juni, 19.30 Uhr, in der Buchhandlung Bider & Tanner in Basel aus ihrem neuen Buch «Die Vermessung der Frau».

Lange Finger, lange Löffel

Olivenöl und Fauxpas auf
südländischen Tischen

Von Dieter Feigenwinter

Der europäische Olivenöl-Kännchen-Krieg findet nun also doch nicht statt. In letzter Minute hatte man bei der Brüsseler Kommission ein Einsehen und verhinderte das geplante EU-weite Verbot von wiederauffüllbaren Olivenöl-Kännchen in Restaurants («Olivenöl-Verbot sorgt für Spott/Rückzieher der EU-Kommission», BaZ 24. 5. 13). Eigentlich so weit, so gut, könnte man jetzt ja sagen. Eine dumme Vorschrift im an Vorschriften und Regeln reichen EU-Land weniger.

Aber Achtung: Der südländisch gedeckte Tisch mit dem «Ménage» sowie die Caffè-Bar vor allem in Italien waren für die Nordeuropäer schon immer vermintes Gelände. Dies vor allem aus Hygiene- und Qualitätsgründen. In der Tat spricht ja wenig für die Verwendung von transparenten Olivenöl-Glasfläschchen auf Tischen in den Garten- und Strassenrestaurants, erst recht südlich der Alpen und im Mittelmeerraum. Ein Olivenöl, das auch nur zwei Tage hintereinander in der prallen Sonne herumsteht, kann man ohnehin gleich wegschütten oder allenfalls noch zum Kochen beziehungsweise Anbraten gebrauchen. Das Öl ist empfindlich und muss dunkel und kühl gelagert werden, sonst verflacht der Geschmack.

Nun wird gewiss jeder Chef de Service im feinen, gehobenen italienischen Restaurant für Ihren Salat frisch abgefülltes Olivenöl aus der Küche bringen, ich hab es ausprobiert, und das kostet nichts extra. Aus hygienischen Gründen aus der Mode gekommen sind zudem, namentlich in

Italien, jene flachen Schälchen mit gemahlenem Salz und Pfeffer, wo jeder seine (ungewaschenen) Finger reinsteckte und sich bediente. Und wer einmal Taubendreck in den offenen Schälchen hat entdecken müssen, wird gern auf diese verzichten. An deren Stelle traten kleine Salz- und Pfeffermühlen. Eine gute Idee.

Was viele Baristi und Einheimische in den italienischen Caffè-Bars zur Verzweiflung trieb, waren die pflichtvergessenen Nordeuropäer, die sich aus den eleganten Alessi-Zuckerdosens mit den langstieligen Löffeln bedienten, mit denselben auch gleich den Kaffee umrührten und dann den

Olivenöl, das zwei Tage in der prallen Sonne herumsteht, kann man ohnehin gleich wegschütten.

Löffel wieder zurück in die Dose legten. Resultat: hässliche braune Zuckerverklumpungen in der Alessi-Dose. In vielen Cafés gibts darum nur noch die aufreissbaren Portionen-Zuckerpackungen. Eigentlich schade. Unvergesslich ist mir auch die Kollegin aus der Ostschweiz, bei ihrem ersten Ausflug nach Italien: Begeistert knabberte sie die im «Pane e Coperto» unbegriffenen Grissini weg, hatte Appetit auf mehr und griff sich vom Nachbartisch ungeniert noch zwei Grissini-Packungen. Ein Fauxpas, den man in Italien nicht zweimal macht...
dieter.feigenwinter@baz.ch

Widerrede

Geld steht auch für Genugtuung

Von Ruedi Arnold

Die Geschichte der Verdingkinder ist eine Schande für die Schweiz. 150 000 arme, verwaiste, unehelich geborene Kinder wurden an Bauern vermittelt, von denen viele die ihnen Anvertrauten ausnutzten, misshandelten, missbrauchten. Jeremias Gotthelf schrieb schon 1837 in seinem Roman «Der Bauernspiegel» über das zum Himmel schreiende Unrecht. Es sollte dennoch bis in die 1970er-Jahre dauern.

Von diesen ehemaligen Verdingkindern leben heute noch etwa 1000. Manche von ihnen fordern Genugtuung, auf die sie ewig hätten warten können, wären sie nicht selber aktiv geworden. Als hätten sie ihr Schicksal selber verschuldet, als wäre es vorher weder Behörden noch Kirchen noch Bauern bekannt gewesen. Endlich, am 11. April dieses Jahres, entschuldigte sich Justizministerin Simonetta Sommaruga im Namen des Bundesrats. Das späte Eingeständnis des Unrechts war längst fällig gewesen. Der frühere Urner Ständerat Hansruedi Stadler soll nun als «Delegierter für Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen» Gespräche am Runden Tisch führen. Mit dabei sind Vertreter der Kantone, Städte, Gemeinden, diverser Institutionen, von Kirchen und der Wissenschaft. Ach ja, auch ehemalige Verdingkinder sind als Minderheit dabei. Sie sind Bittsteller. Sie sind nicht eingeladen, von den Täterorganisationen zu hören: «Vergebt uns, ihr sollt wenigstens Genugtuung erfahren für etwas, was man nie wieder gutmachen kann.»

Die Aufgabe des Runden Tisches ist, «die Aufarbeitung der historischen, juristischen, finanziellen, gesellschaftspolitischen und organisatorischen Fragen im Zusammenhang mit Opfern von fürsorglichen Zwangsmassnahmen zu initiieren

und zu koordinieren.» Das hört sich nach einem langwierigen Prozedere an. Das Wort «finanziell» ist gut versteckt in all den anderen schönen Begriffen. Dabei ist Geld ausser dem Eingeständnis des Unrechts die einzige Genugtuung, die den direkt Betroffenen nützt. Doch schon ist der Vorwurf zu hören, wer finanzielle Genugtuung fordert, sei unverschämt, geldgierig. Was die Verdingkinder erlitten hätten, könne man doch nicht mit Franken abgelenken. Erschüttert zurückblicken, zutiefst zu bedauern, scheint es, sind hehre Gefühle, die durch Geld geradezu entweiht werden. Wir feiern aber keine Weihstunde. Staat, Kantone, Gemeinden, Kirchen, Bauern haben getan, was nichts als Abscheu verdient. Dass man früher anders gedacht und gehandelt habe als heute, ist eine billige Ausrede. Unrecht war schon damals Unrecht, wie Jeremias Gotthelf beweist. Alle hätten sehen können, was geschieht, aber sie schauten weg.

Wenn es jetzt allenfalls ums Zahlen geht, kommen zuerst die vielen Schwierigkeiten aufs Tapet, die damit verbunden sind. Wer soll zahlen? Wer hat genau was verbrochen? Wer bekommt wie viel? Das kann dauern. Die Verratenen, die unschuldig Bestraften, die Menschen, die ihrer Kindheit beraubt und für ihr Leben geschädigt wurden, müssen warten. Als wäre Geld nicht der einzige, heute gültige Massstab für alles und jedes. Keiner macht Lotto, um ein paar nette Worte zu gewinnen. Keiner arbeitet acht Stunden täglich für einige Streicheleinheiten. Wer zu schnell fährt, muss zur Strafe nicht zwei Jahre mit maximal 30 Kilometern pro Stunde herumfahren, er zahlt. Geld steht für vieles, auch für Genugtuung. In der Schweiz gibt es ein Opferhilfegesetz, für Verdingkinder gilt es nicht. Die Grausamkeiten, unter denen sie litten, waren wohl nicht Straftaten

Bahnerths Maladen

Leben mit
Schuhfetischismus

Natürlich ist es ein Geschenk der Natur, eine Obsession für Frauenfüsse und High Heels mit auf den Weg bekommen zu haben. Adäquater Fuss- und Schuhfetischismus ist eine der schönsten Leidenschaften der Welt, weil a) relativ leicht zu befriedigen und b) ein eleganter Frauenfuss in einem High Heel – dieser gewölbte, elegant sich in die Welt drängende Fussrücken mit seiner unendlich sanften Haut, die Eleganz der Zehen, die Zartheit der Fesseln, die übergeht in die sanfte Form des Wadenmuskels und sich im Steiss erneut lust- und kraftvoll manifestiert – für den geübten Kenner weiblicher Erotik den Stellenwert eines Gemäldes hat und er c) sympathischer als Windelfetischismus ist. Ein paar schön beschuhte Frauenfüsse am Wegesrand meines Lebens, und der Tag ist gerettet und die Nacht und der Mann in mir auch, weil er auflebt und tun will, wozu er auch auf der Welt ist, nämlich erobern diesen beschuhten Fuss und hoffen, dass die Frau darüber mit ihm Schritt halten kann. Seltsam ist es dann, den Fuss immer zu vergöttern und die Frau manchmal weniger, aber daran gewöhnt man sich. Profis in der Liga der Schuh- und Fussfetischisten sprechen davon, dass man nur den Fuss will, aber die ganze Frau hinzunehmen muss, aber ich bin nur ein Amateur und würde nicht so weit gehen. Ich empfehle übrigens jedem diesen Fetisch, weil insbesondere Schuhe ein ganz grosser gemeinsamer Nenner sind zwischen Mann und Frau, ein unendliches Thema, das mühelos Gegensätzlichkeiten aus dem Weg räumt und ein Quell der steten lustvollen Freude ist. Ich wünschte, es wäre immer so einfach. michael.bahnerth@baz.ch

Basler Zeitung

Nordwestschweizer
ZEITUNG

Nationalzeitung und Basler Nachrichten AG

Verleger: Filippo Leutenegger

Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Eugen Sorg (eso),
Leiter Autorenteam –
Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst –
Stephan Sutter (sus), Blattmacher
Assistenz: Laila Abdel'Al

Politik: Thomas Lüthi (tl), Leitung – Thomas
Wehrli (thw), stv. Leitung – Claudia Blangetti (cbl) –
Dominique Burckhardt (db) – Martin Furrer (mfu) –
Viviane Joyce Laissue (vj) – Markus Wüest (mw)

Bundeshaus: Dominik Feusi (fi) – Beni Gafner (bg) –
Christian Mundt (muc)

Basel-Stadt: Raphael Suter (ras), Leitung –
Denise Dollinger (dd), stv. Leitung –
Lukas Bertschmann (lbu) – Dominik Heitz (hei) –
Tina Hutzli (th) – Nina Jucker (nj) –
Denise Muchenberger (dm) – Martin Regenass (mar) –
Markus Vogt (mv)

Baselregion: Daniel Ballmer (dab), Leitung –
Georg Schmidt (gs), stv. Leitung –
Marin Brodbeck (-eck) – Peter de Marchi (pdm) –
Thomas Gubler (Gu) – Boris Gygas (bgy) –
Christian Horisberger (ch) – Jonas Hoskyn (hys) –
Franziska Laur (fl) – Alessandra Paone (ale) –
Dina Sambar (dis) – Peter Walther (wap)

Wirtschaft: Dieter Bachmann (dba), Leitung –
Patrick Griesser (pg) – Rahel Koerfgen (rak) –
Ruedi Mäder (rm) – Kurt Tschan (kt) –
Daniel Zulauf (dz)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung –
Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung –
Eva Breitenstein (eb) – Oliver Gut (og) –
Tilman Pauls (tp) – Tobias von Rohr (tvr) –
Dominic Willmann (dw)

Kultur: Christoph Heim (hm), Leitung –
Sigrifried Schibli (sbl), stv. Leitung –
Muriel Gnehm (mgn) – Nick Joyce (nj) –
Stephan Reuter (sr) –
Christine Richard (chr) – Joche Schmid (js) –
Ursula Schneider (usr) – Julian Schütt (jus) –
Stefan Strittmatter (mat)

Inlandkorrespondenten: Seraina Gross (sgr),
Westschweiz – Gerhard Lob (lo), Tessin

Auslandkorrespondenten: Roman Arens (RA),
Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris –
Sebastian Borger (bor), London – Wolfgang
Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flü),
Warschau – Hannes Gamillscheg (HG), Kopenhagen –
Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann
(fhw), Washington – Pierre Heumann (heu),
Naher Osten – Patrick Marcolli (map), Berlin –
Thomas Roser (tro), Belgrad – Renzo Ruf (r),
Washington – Stefan Scholl (sch), Moskau –
Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Thomas Waldmann (tw)

Autoren: Michael Bahnerth (mib) –
Felix Erbacher (FE) – Silvana Guanziroli (sg) –
Mischa Hauswirth (hws) – Hans-Peter Hammel
(-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Hansjörg Müller (hm)
Kolumnisten: Ruedi Arnold – Martin Breitenstein –
Thomas Cueni – David Dürr – Helmut Hubacher –
Markus Melzi – Regula Stämpfli – Daniel Vischer –
Tamara Wernli

Spezialseiten: Reisen/Essen&Trinken:
Ursula Schneider (usr)
Bildung: Markus Wüest (mw)
Gesundheit heute: Martin Brodbeck (-eck)
Mobil: Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) –
Benno Brunner (bb) – Christian Fink (cf)

baz.ch: Alexander Müller (amu), Leitung –
Joël Gernet (jg) – Fabian Kern (ker), Sport

Produktion/Gestaltung: Benno Brunner (bb),
Stv. Chef vom Dienst – Sarah Kühni (sku) –
Eva Neugebauer (ene) – Nino Angiuli (Art Director),
Bettina Lea Toftol (Stellvertretung) –
Jean-Claude Basler – Paul Graf – Christian Jenni –
Monika Müller – David Pümpin – Urs Rist –
Paul Schwörer (Todesanzeigen)

Bildredaktion: Melody Gygas, Leitung –
Thomas Althöfer – Doris Flückiger

Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker –
Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Bildbearbeitung: Holger Böhrler – Thomas Tanner

Korrektur: Lesley Paganetti und Rosmarie Ujak,
Teamleitung – Birgit Althaler – Aaron Bertoli –
Katharina Dillier Muzzolini – Markus Riedel –
Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis –
Anny Panizzi – Ruth Widin

Dokumentation/Archiv: Roger Berger,
doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 459,
4010 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82,
redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

CEO Basler Zeitung Medien: Rolf Bollmann

CFO Basler Zeitung Medien: Stefan Meili

Leiterin Verlag: Sabine Galindo
Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamations-
dienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr,
Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr,
Hochbergerstrasse 15, Postfach, 4002 Basel
Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82,
abob@baz.ch, www.baz.ch/abo

Basler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter
Beteiligungen: Birkhäuser+GBC AG,
Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG,
Sa-Na Verlag AG

Abonnementspreise: Basler Zeitung
(mit Sonntagszeitung, inkl. 2.5% MWST):
6 Monate Fr. 223.–, 12 Monate Fr. 426.–,
(Ausland auf Anfrage)

Verlag: Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel,
Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Druck: Tamedia AG, Druckzentrum Zürich,
Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7,
Postfach 459, 4010 Basel, Tel. 061 639 12 18,
Fax 061 639 12 19
medienhaus@aesch.ch

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch,
Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Schalter für Inserate und Tickets:
Montag-Freitag von 8.00 Uhr–18.00 Uhr
Samstag von 8.30 Uhr–12.30 Uhr

Büro Liestal: Basler Zeitung,
Mühlegasse 3, 4410 Liestal
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufenal/Schwarzbubenland:
Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel
Tel. 061 761 76 70, Fax 061 761 76 75

Inserate: Basler Zeitung Medien,
Hochbergerstrasse 15, 4002 Basel
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20
inserate@baz.ch, www.baz.ch

Reservations-/Technische Koordination:
Reto Kyburz

Annoncenpreis Basler Zeitung:
s/w oder farbig Fr. 4.25,
Basler Zeitung Gesamtausgabe (Freitag):
s/w oder farbig Fr. 5.70
Wohnen & Immobilien: Fr. 3.69,
Arbeit & Stellen: Fr. 5.70
(mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)
Ein Mitglied des metropool